

Was für eine Nase

ProAc hat eine, ATC ebenfalls – und auch bei PMC weiß man die Vorzüge einer großen Mitteltonkalotte zu schätzen.



Die „Bärennase“ ist bei den schon etwas reiferen HiFi-Fans so eine Art Legende. Selten einmütig attestieren viele erfahrene Musikliebhaber der Bauform der großen Mitteltonkalotte ein ungewöhnlich hohes Maß an Musikalität und Stunden intensivsten Musikvergnügens. Doch während sich die kleineren Hochtonkalotten nach wie vor großer Beliebtheit erfreuen und in Hunderten Modellen von Dutzenden Herstellern zum Einsatz kommen, ist der große Bruder seit vielen Jahren zu einem Schattendasein verurteilt.

Eine Einstellung, die Peter Thomas, seit fast einem Vierteljahrhundert Inhaber und Chefentwickler von PMC, nie verstanden hat. Er hat seiner Riesen-Kalotte nicht nur ein sehr gleichmäßiges Rundstrahlverhalten und eine sehr hohe Belastbarkeit anerzogen, sondern auch einen Wirkungsgrad von rund 94 Dezibel – diese hohe Empfindlichkeit der Gewebekalotte soll eine außerordentliche Energie und Transparenz gewährleisten. Die Trennung nach höheren wie tieferen Frequenzen besorgt eine neuentwickelte Weiche mit 24 dB Flankensteilheit, was für jedes Chassis sicherstellt, nur den Bereich verarbeiten zu müssen, für den es optimiert wurde. Für Thomas ist die Weiche ein konstruktives Schlüsselement eines jeden Lautsprechers. Dass er das ernst meint, erkennt man an den hochwertigen, für jede Box individuell selektierten Bauteilen, der peniblen Ausrichtung, um elektromagnetische Beeinflussungen zueinander zu verhindern, sowie an extrem massiven, dicken Leiterbahnen auf den Glasfiber-Platinen, die militärische Spezifikationen erfüllen. Und im Bass gibt's dann nichts Nennenswertes zu berichten, denken Sie? Weit gefehlt, kommt doch bei PMC eine spezielle Transmissionline zum Einsatz. In Verbindung mit den doppelt furnierten und zwischen 18 und 35 Millimeter dicken Platten, die das

Gehäuseinnere verstärken, findet der speziell für die 26 entwickelte Tieftöner ideale Arbeitsbedingungen vor. Da man bei PMC schon lange mit Transmissionlines arbeitet – im Prinzip ein langer, gewundener Tunnel für die Luft –, wissen die Engländer, dass besonders im oberen Bereich des Gehäuses ein hoher Druck entsteht. Folglich befinden sich dort besonders starke Verstrebungen. Stark absorbierende Materialien innerhalb der Tunnelandschaft saugen von der Rückseite des Basstreibers nach hinten abgestrahlte, unerwünschte Frequenzen ab.

Als weiteren Vorteil der Transmissionline-Technik sieht man ihre Fähigkeiten an, schon bei geringer Lautstärke auch tiefe Töne sauber und kraftvoll wiedergeben zu können. Dazu noch einmal Peter Thomas: „Wir können durch die Transmissionline bei gleichem Chassis einen erheblich größeren Schalldruck sauberer erzeugen, als wenn wir ein geschlossenes Gehäuse oder eine normale Reflexöff-

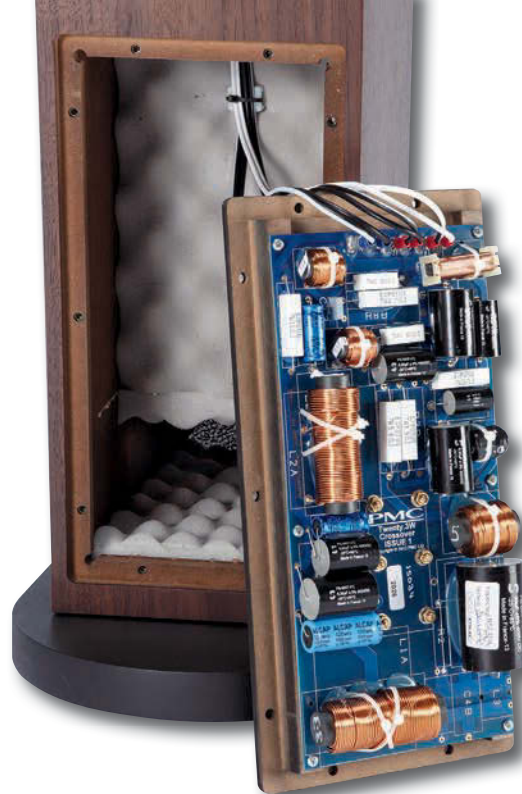
»Es kommt nicht darauf an, was man benutzt, auf das „Wie“ kommt es an!«

nung einsetzen würden. Der größte Vorteil aber ist, dass der extrem saubere Bass im Umkehrschluss dazu führt, dass auch der Mittenbereich wesentlich klarer, transparenter und detaillierter wiedergegeben wird.“

Diese akribische Detailarbeit hat dazu beigetragen, dass sich PMCs Ruf in den Tonstudios dieser Welt manifestiert hat und die Kundenliste einem Who's who der Musikbranche stark ähnelt.

Doch die Briten vertreten im Gegensatz zu vielen anderen keinesfalls die Auffassung, dass Studio- und Heimanwendungen zwei völlig unterschiedliche Paar Schuhe seien. „Egal, ob bei der Aufnahme, beim Mastering oder zu Hause, wir sind

Weiche mit penibelst selektierten Bauteilen. Selbst die optimale Ausrichtung zueinander wird gehörmäßig ermittelt. ►



der festen Überzeugung, dass immer das bestmögliche Ergebnis zählt – das sicherzustellen ist unser Ziel.“ Diese kompromisslose Haltung hat in der Vergangenheit wohl dazu geführt, dass der Anteil an für den heimischen Musikgenuss verkauften PMC-Lautsprechern kontinuierlich gestiegen ist.

Mit der neuen Twenty-Serie, deren größtes Modell die 26 ist, tritt PMC, in England die Nummer 4 in der Verkaufshitliste, nun in eine neue Phase, denn erstmals hat man nun Lautsprecher im Programm, die auch optisch so gefällig geworden sind, dass einer weiteren Verbreitung in heimischen Gefilden nicht ernsthaft noch etwas im Wege stehen dürfte.

Unkenrufer und dem urbritischen Klangideal verpflichtete Traditionalisten, die behaupten, ein wirklich guter Lautsprecher müsse eine mehr oder weniger quadratische und auf einem Ständer zu positionierende Kiste sein, dürfen sich diesen mit knapp 9000 Euro noch ersparbaren Lautsprecher gern einmal zu Gemüte führen, um sich eines Besseren belehren zu lassen.

Allerdings, das sei hier beizeiten erwähnt, ist die PMC 26 mit ihrem enormen Auflösungsvermögen alles andere als „Everybody's Darling“. Sie schmeichelt sich weder beim Hörer ein, noch ist sie willens, Eigenheiten der vorgeschalteten Kette zu kaschieren. Sie hat ihren Werkzeugcharakter aus dem Studioalltag implantiert



▲ Peter Thomas (Mitte) und sein Team, zu dem er auch Deutschland-Importeur Klaus Herrmann von Audio Concept zählt (Fünfter von rechts).

bekommen und reagiert verschnupft, wenn man ihr anderes als elektronische Leibspeise anbietet. Was nicht unbedingt extrem teuer oder extrem wattstark bedeutet, sondern sauber, kontrolliert und vor

allem: neutral, aber nicht leidenschaftslos. Denn leidenschaftlich und neutral spielt dieser Lautsprecher wie nur wenige, und im vierstelligen Preisbereich fallen mir auch nach intensivem Nachdenken nicht

viele Wettbewerber ein, die sich derart ins Zeug legen. Soll's dann auch noch schnell und dynamisch und bereits bei mäßiger Lautstärke auch im Bass kraftvoll sein, wird die Auswahl sehr klein und die Luft für die im Rennen gebliebenen Wettbewerber gaaanz dünn.

Vor den Erfolg haben die Götter und Göttinnen des guten Tons im Falle der Twenty 26 aber noch eine weitere schweißtreibende Hürde gesetzt, die womöglich dazu führt, dass sie ihre Zuhörer nicht in jeder Vorführung beim Händler gleich vom Fleck weg begeistert. Denn die penible Sorgfalt bei der Bauteileauswahl und der Abstimmung des Lautsprechers zahlen sich nur dann in Klangmünzen aus, wenn man bereit ist, sich – der Sorgfalt bei einem Dipol oder Rundumstrahler nicht unähnlich – Zentimeter um Zentimeter an die optimale Aufstellposition heranzutasten. Wer dazu in Ermangelung von Platz oder Geduld nicht in der Lage

„Wir gehen unseren eigenen Weg“



Peter Thomas, Gründer, Chef und Mastermind bei PMC

Peter, Sie kommen aus der Studioteknik. Wie sind Sie in die Konsumerwelt geraten?
Das war ein großer Zufall. Ich bekam irgendwann mit, dass viele meiner professionellen Kunden unsere Lautsprecher auch zu Hause nutzten...

Gibt es denn große Unterschiede bei den Ansprüchen der Profis und uns normalen HiFi-Fans?

Bei den Profis waren wir der einzige Anbieter mit Transmissionline-Konzept. Im Heimbereich gab es das große Vorbild IMF, an dem wir uns zunächst orientierten – und das unser Ansporn war. Doch zunächst verging einige Zeit, bis wir die HiFi-Welt und ihre spezifischen Ansprüche verstanden.

Welche Erkenntnisse aus dem Profibereich halten Sie auch im HiFi-Bereich für wichtig?
Dass mindestens 50% der ganzen Arbeit aus Hören besteht. Die Ingenieurs-, Denk- und Planungsleistung macht die andere Hälfte aus.

Die BBC hat strenge Vorgaben für Toleranzen...
Und sie wissen, warum. Bei uns ist das Matching aller Komponenten mit unserem

Referenzmodell für jedes Modell Pflicht. Das geschieht manuell – wir messen die Bauteile aus. Zusätzlich hören wir uns jeden Lautsprecher mit Sprache an. Da hört man gleich, wenn was nicht stimmt.

Wie wichtig ist ein linearer Frequenzgang für PMC?

Ziemlich wichtig, aber nicht nur auf Achse. Wir messen auch +/-60° außerhalb der Achse. Stimmt dabei etwas nicht, kommen auch die reflektierten Signale falsch am Ohr an. Wir optimieren unsere Speaker auf einen breiten Abstrahlwinkel, was wir teils mit unserer Weichtechnik erreichen – das ist wichtig für einen perfekten Klang auch im Nebenraum.

Warum halten Sie am kaum gebräuchlichen Transmissionline-Konzept fest?

Die Transmissionline hat Vorteile in schwierigen Räumen und in kleineren Zimmern, da die Ankopplung an die Umgebungsluft hier besser funktioniert.

Viele Hersteller benutzen exotische Chassis wie Bändchen, Sie bleiben bei dynamischen Chassis?

Ja, unbedingt. Zum einen, weil wir der festen Überzeugung sind, dass alle Varianten ihre spezifischen Vor- und Nachteile haben. Es kommt nicht so sehr darauf an, was man einsetzt, sondern wie. Und wir machen ja so ziemlich alles selbst, haben also auch den Daumen auf die Fertigungsqualität. Schauen Sie sich mal unsere „Bärennase“, den Kalottenmitteltöner, an: Der ist leichter und

schneller als ein Konus und strahlt extrem gleichmäßig ab – da brauchen wir uns vor keinem Exoten zu verstecken.

Es gibt Lautsprecher, denen sagt man nach, für bestimmte Musikrichtungen optimiert zu sein. Wie ist das bei PMC?

Das halten wir für einen ziemlichen Schuss in den Ofen. Entweder man baut einen guten Lautsprecher – dann kann er auch mit jeder Art von Musik umgehen, oder man baut einen schlechten Lautsprecher – der verfälscht dann aber auch jede Art von Musik.

Wie ist Ihre Haltung zur DSP-Technik in Lautsprechern?

Im Profi-Bereich werden ja überwiegend Aktivlautsprecher eingesetzt, und die Forderung der Kunden nach universeller Anpassbarkeit ist natürlich da. Das Problem dabei ist, dass man sich leicht im Netz der komplexen Möglichkeiten verfängt. Viele DSP-Filter verursachen das sogenannte „Ringing“. Das klingt schrecklich, obwohl scheinbar alles linear ist. Wir halten den DSP-Einsatz so klein wie möglich, um von den Vorteilen profitieren zu können, ohne dass wir technikgläubig wären.

Gibt es bei den Gehäusen Ihrer Lautsprecher Geheimnisse?

Nein, wir setzen HDF, also hochdichte Faserplatte ein. Das funktioniert in unserem Konzept am besten. Experimente mit Alu, Karbon oder diversen anderen Wunderwerkstoffen waren in unserem Konzept nicht zielführend.

Wir bedanken uns für das Gespräch.

ist, dem entgeht zwar eine musikalische Sternstunde, ist aber trotzdem anderenorts besser aufgehoben. Denn selten lagen Wohl und Wehe bei einem scheinbar ganz normalen Lautsprecher räumlich so dicht und klanglich so weit auseinander wie bei dieser Box.

Kompromisse? Nein, danke

Sie akzeptiert keinerlei faule Kompromisse bei der Aufstellung, lässt sich auch

durch Tricks wie Veränderung der Hörposition nicht gnädig stimmen. Wir hatten das Glück, uns ausgiebig mit der PMC befassen zu können, um ihren Qualitäten auf die Spur zu kommen.

Die bewährte Kombi aus Accoustic Arts Vor- und Endstufe samt Holborne-Kabelage – lautsprecherseitig übrigens im Single-Wiring! –, gefüttert vom T+A 3000er Player bildete nach intensiven Versuchen das elektronische Gerüst für das nun anstehende akustische Erlebnis.

Wieder einmal gab Doug MacLeods fantastische „Rosa Lee“-Einspielung den Opener für die folgenden Stunden.

Stimmen? Ja, bitte

Packend, wie hier dynamisch feinste Verstärkungen auf dem Silbertablett präsentiert wurden, die Stimme präsent war ohne zu näseln und der umgebende Raum fein ausgeleuchtet wurde.

Jocelyn B. Smiths charakteristisches Timbre erklang ebenso echt wie Patricia Barbers Stimme – und die Liebhaber der einen oder anderen Künstlerin erkannten deren Charakteristika mit Leichtigkeit.

Verkündete „King“ Elvis Presley, an „Fever“ zu leiden, fehlte es ihm höchstens am allerletzten Quentchen Kontur und Abbildungsschärfe – im Vergleich zu diversen Boxen im fünfstelligen Preisbereich. Zu solchen Kalibern mussten wir auch greifen, wenn wir die Grenzen der Basspräzision ausloten wollten, denn die PMC spielt auch über ihre Preisklasse hinaus ausnehmend sauber und verzerrungsarm auf. Bei der Suche nach weiteren Schwächen der PMC taten wir uns schwer, denn das Ding strotzte vor Musikalität und Spielfreude. Wenn am frühen Nachmittag Gitarrenheld Rory Gallaghers „Bad Penny“ erstens aus Übermut überhaupt ertönen darf und zweitens für akute Gänsehautschübe sorgt, läuft irgendwas unter Garantie in die richtige Richtung.

Dass ein Steinway, gekonnt bedient von Mirian Conti, strahlend und voluminös, aber zu keinem Zeitpunkt aufgedickt klang, hatten wir erwartet, doch dass auch schnöde Pop-Kunst wie Lana Del Rays „Video Games“ durchaus Eindruck machten, betrachteten wir als erfreuliche, kostenlose Zugabe.

Michael Lang

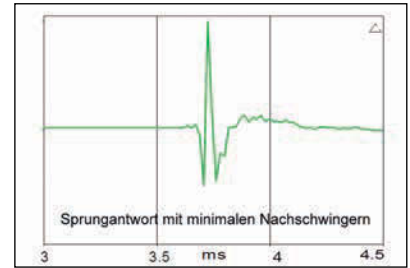
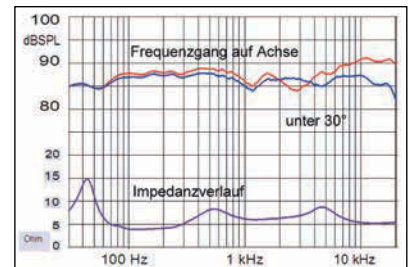


PMC TWENTY 26

Paar € 8500
 (vier Echtholz-Furniere verfügbar)
 Maße: 19 x 106 x 44 cm (BxHxT)
 Garantie: 20 J. (bei Registrierung)
 Kontakt: Audio Concept
 Tel.: 06709/439
 www.audioconcept.eu

Eine Diva, ja zweifellos. Aber eine, die bei entsprechender sorgfältiger Behandlung auch mit einem Höchstmaß an Musikalität zurückzahlt.

MESSERGEBNISSE *



Nennimpedanz	4 Ω
minimale Impedanz	4,5 Ω bei 120 Hertz
maximale Impedanz	15 Ω bei 44 Hertz
Kennschalldruck (2,83 V/1 m)	85 dB SPL
Leistung für 94 dB (1 m)	17 W
untere Grenzfrequenz (-3 dB)	30 Hertz
Klirrfaktor bei 63 / 3k / 10k Hz	0,8 0,3 0,3 %

LABOR-KOMMENTAR

Der Frequenzgang zeigt sich von der ausgewogenen Seite. Der Hochton steigt auf Achse leicht an, eine leichte Anwinkelung empfehlen wir dennoch. Ihr Bass reicht erstaunlich tief hinab ohne Überhöhung und ist keinesfalls vorlaut. Die Sprungantwort zeigt nur ein minimales Nachschwingen, das Timing der Box ist sehr gut. Der Wirkungsgrad ist mäßig, aber die PMC spielt auch schon bei geringer Lautstärke kraftvoll auf. Der Impedanzverlauf ist unkritisch, die Verzerrungen gering.

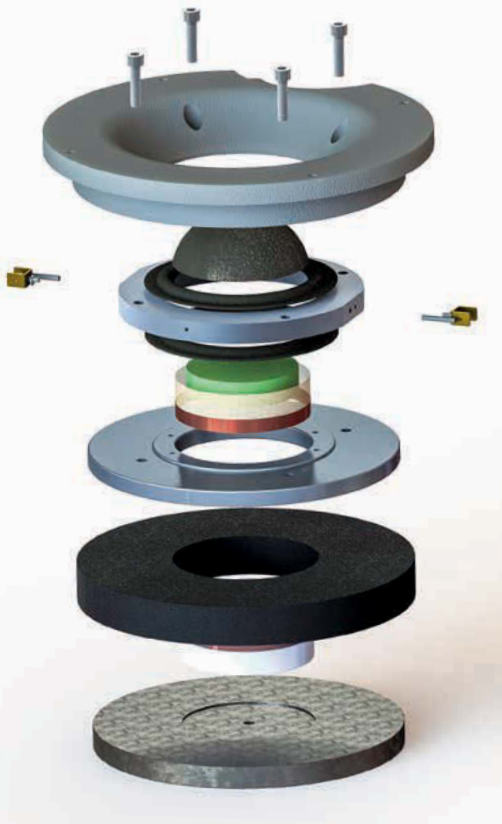
STEREO-TEST

KLANG-NIVEAU **91%**

PREIS/LEISTUNG

★★★★☆

EXZELLENT



▲ Ein hübscher Bausatz, der zeigt, wie aufwendig sich die Mittelton Kalotte zusammensetzt.



◀ Ein eher seltener Anblick ist das Tri-Wiring-Terminal der Twenty 26.

* Zusätzliche Messwerte und Diagramme für Abonnenten unter www.stereo.de